

Predigtgedanken – 7. Sonntag der Osterzeit – 12. Mai 2024

Apg 1,15-17. 20ac-26 | Ps 103,1-2. 11-12. 19-20b | 1 Joh 4,11-18 | Joh 17,6a. 11b-19

Die Welt hat sie gehasst, weil sie eben nicht von der Welt sind

Die christlichen Gemeinden, für die der Evangelist Johannes schreibt, erlebten den Hass ihrer Umwelt. Sie wurden von ihren jüdischen Glaubensgeschwistern ausgeschlossen. Der Bruch ging selbst durch Familien und Freundschaften. Wie aber kam es dazu? Was brachte andere Gläubige dazu, Christen zu hassen?



Die Zusammenhänge sind komplex, aber eines steht fest: Die Botschaft von der Gegenwart des grenzenlos liebenden Gottes und seiner Barmherzigkeit in Christus als dem erwarteten Messias war einer der Konfliktpunkte. Dazu kamen neue religiöse Werte und ein veränderter Lebensstil. Darin lag der Grundkonflikt zwischen dem aufstrebenden Christentum und dem Judentum.

Das Evangelium wollte und will eine frohe Botschaft sein. Eine, die Räume eröffnet, Freiheit und Menschenwürde ermöglicht. Aber durch Hass werden Türen zugeschlagen.

„Liebe ist zwar die wichtigste positive Energie der Welt“, sagt Eli Amir, der Ex-Berater von Schimon Peres und Itzhak Rabin. „Aber der Hass sei viel mächtiger. Es ist einfacher, jemanden zu hassen als zu lieben.“

Hass in der „Welt“

Inzwischen erreicht eine bedrohliche Welle aus Intoleranz und hassgeschürter Gewalt viele Menschen und auch Gläubige verschiedener Religionen rund um den Globus. Juden wurden in Synagogen umgebracht. Muslime wurden in Moscheen erschossen. Christen wurden beim Gebet getötet und ihre Kirchen angezündet. Zielscheiben sind Minderheiten, Migranten, Frauen und alle sogenannten anderen. Während der Flächenbrand des Hasses sich ausbreitet, wird in den sozialen Medien der Fanatismus geschürt. Bedenken wir: In den vergangenen Jahrzehnten war Hassrede oft die Vorstufe grausamer Verbrechen.

Dem Hass standhalten und sich nicht anstecken lassen

Manchmal muss man tief Luft holen und sich fragen, ob man denn noch im richtigen Film ist. Man wird vielleicht verunsichert oder irritiert darüber sein, ob man überhaupt etwas verändern kann. Und ob es das noch bringt, weiter am Glauben dranzubleiben, an der Gemeinde festzuhalten. Es gibt die Gefährdung, klein beizugeben und sich auf das Private zurückzuziehen, weil man doch nichts erreichen kann. Eines gilt auf jeden Fall: Wer sich auf den Hass einlässt oder sich durch ihn entmutigen lässt, hat schon verloren.

Genau an solche Menschen richtet Johannes sein Evangelium

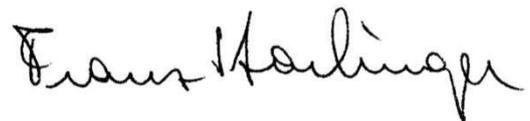
Der Trost des heutigen Evangeliums liegt darin, dass Jesus sich vom Hass der Welt nicht überwinden lässt. Er hält den Anfeindungen stand. Er bleibt wie ein Fremder in seiner damaligen Welt. Damit die Welt menschlich werden kann. Christen, die Jesus nachfolgen, sind oft zu solchen Fremden in der Welt geworden. Sie sind nicht im Strom mitgeschwommen. Sie haben sich nicht der Welt und ihren Regeln angepasst. Und sie wurden damit zum Zeichen für Gottes Liebe in der Welt. Darin liegt die große Ermutigung für uns.

„Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern vor dem Bösen bewahrst“

Jesus bittet nicht darum, dass die Christen aus dieser Welt herausgenommen werden, dass sie gleichsam abgeschottet wie in einer frommen, lauwarmen Blase leben. Das wäre eine Sakristeifrömmigkeit im abgeschlossenen Raum ohne Weltbezug und eben nicht im Sinne Jesu. Nicht im Sinne seines Gottes, der in ihm Mensch wurde, und zwar in eben dieser Welt.

Jesus bittet vielmehr darum, dass seine Anhänger vor dem Bösen bewahrt bleiben. Das Böse ist nicht nur das Brutale in Form von Gewalt und Schicksalsschlägen. Es ist auch die Mutlosigkeit, die einen dazu bringt, so vieles als unveränderbar hinzunehmen, sich lähmen zu lassen und zu resignieren. Weil Jesus darum weiß, wie gefährdet wir sind, den Mut zu verlieren und die Schultern hängen zu lassen, bittet er Gott darum, uns zu bewahren in seinem Namen. Und dieser Name heißt: „Ich bin der, der für euch da ist, wann, wo und wie es auch sei!“

Das ist das eigentliche Urevangelium der ganzen Bibel inmitten der Herausforderungen unseres Lebens als glaubende Christen in dieser Welt.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hurlinger". The script is cursive and fluid, with the first letters of the first and last names being capitalized and prominent.